

Kunstimporten in die Schweiz

Zürich — Der Schweizer Maler und Kulturpolitiker Sigismund Righini (1870–1937) war als Kunstgutachter für das Eidgenössische Departement des Innern tätig. Auf seine Anregung beschloss der Bundesrat, die Einfuhr von Kunst- und Kulturgütern zu beschränken, um die prekäre Situation der Schweizer Kunstschaffenden nach dem Ersten Weltkrieg zu verbessern. 1935 wurde die protektionistische Massnahme erneut aktiviert. Righini beurteilte die Kunstwerke, die Privatpersonen oder Galerien in die Schweiz importieren wollten, und gab Empfehlungen über Zulassung oder Ablehnung ab. Seine Tätigkeit hat er minutiös dokumentiert. Seine Exzerpte und Skizzen, die er aus den Gesuchen erstellte, hielt er auf grossen braunen Umschlägen fest. Nun hat die Stiftung Righini-Fries mit Unterstützung des Bundesamts für Kultur die aus den Quellen gewonnenen Informationen zu Geschichtlichen, Lieferant:innen und Werken in einer Datenbank aufgearbeitet und stellt sie für Recherchezwecke frei zur Verfügung.



Exzerpte aus Einfuhrgesuchen von Sigismund Righini, 12.11.1936 © Stiftung Righini-Fries, Zürich

↗ righini-fries.ch/die-forschung (Link zur Datenbank unter «Provenienzforschung»)

Zürich — Heute tragen wir ein jederzeit verfügbares Fotostudio in der Hand herum, im 19. Jahrhundert war das noch ganz anders. Da ging man «zum Photographen», der seine Sujets sorgfältig arrangierte und dann hinter der grossen Kamera unter dem schwarzen Tuch verschwand. Im «Haus zum Rech» am Neumarkt bietet eine schmucke kleine Ausstellung des Baugeschichtlichen Archivs Einblick in die «Fotoateliers in Zürich» im 19. Jahrhundert. Schon im Oktober 1839 gab es in Zürich die erste Fotoausstellung, ab 1850 liessen sich Wanderfotograf:innen zunehmend in Städten nieder und gründeten ihre Ateliers, die helle Räume brauchten. Zwischen 1855 und 1915 sind mehr als hundert solche Standorte in Zürich bekannt. Die Ausstellung konzentriert sich auf die Geschichte der aus Sachsen stammenden Familien Meiner und Schucht, deren Nachlässe sich im Baugeschichtlichen Archiv befinden. Teile daraus werden hier zum ersten Mal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Begleitende Texte zeigen zudem auf, wie gross die Rolle der Frauen war. Sie fotografierten nicht nur selbst, sondern führten auch teilweise die Betriebe. Für eine Reisekamera und die dazugehörige Ausrüstung nahm man zu jener Zeit aber mit Vorteil ein Packpferd mit. TS



«Fotoateliers in Zürich», Ausstellungsansicht Haus zum Rech, Zürich, mit einer «Reisekamera» für Glasnegative (vorne)

→ Haus zum Rech, bis 31.5.

↗ zuercher-museen.ch/museen/haus-zum-rech